

„O . . . die wollen uns helfen . . .“ — „Die Geschütze! . . . Warum schießen sie nicht?“ — „Schießt doch, Brüder!“ —

Hier und da steht noch ein einzelner Mann . . . blüht noch ein Rohr. Unteroffizier Heesch von Gesch bedient mit einem einzigen Mann sein Geschütz. In Rauch und Feuer steht er. Der ist ein Held Von dem wird man in der Heimat noch nach fünfzig Jahren reden. — „Schießt, Brüder!“

Leutnant Hay steht wieder aufrecht, will kommandieren, langt nach seiner Seite und fällt lang hin. Von der verlorenen Batterie kommen drei oder vier Flüchtlinge. Einer davon fällt im Laufen, wie ein Kind ¹⁰ fällt, hält sich am Kade und fängt an, einzelne Bitten des Vaters unsers zu beten. Die vierte Bitte sagt er zweimal. Er war armer Leute Kind. — Deutsche Infanterie, immer neu aus dem Walde herausströmend, steht, liegt, hier und da, im Haufen und einzeln. Sie stehen und liegen zwischen den Geschützen und feuern gegen den anstürmenden, ¹⁵ brüllenden und heulenden Feind.

G. Grenssen.



II.

Fabeln, Parabeln* und Legenden*.



6. Das Geschenk der Feien.

Zu der Wiege eines jungen Prinzen, der in der Folge einer der größten Regenten seines Landes ward, traten zwei wohlthätige Feien*.

„Ich schenke diesem meinem Lieblinge,“ sagte die eine, „den scharfsichtigen Blick des Adlers, dem in seinem weiten Reichthum auch die kleinste Mücke nicht entgeht.“

„Das Geschenk ist schön,“ unterbrach sie die zweite Feie. „Der Prinz wird ein einsichtsvoller Monarch* werden. Aber der Adler besitzt nicht allein Scharfsichtigkeit, die kleinsten